Leipziger Tageblatt
und
Handels-Zeitung
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Morgen-Ausgabe.

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure zweimalig ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unseren Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht: monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. Durch die Post innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. ✦ Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

109. Jahrgang

Anzeigenpreise: für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.25 M., Kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf., b. Wiederhol. Rab., Anzeigen von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 60 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtauf. 7 M. das Tausend ausschl. Postgebühr. Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. Berliner Redaktion: In den Zelten 17, Fernsprech-Anschluß: Hansa Nr. 497.

Nr. 293. Sonnabend, den 12. Juni. 1915.

Ein russischer Torpedobootszerstörer vernichtet.
Das italienische Unterseeboot „Medusa“ versenkt.

Schwarz-rot-gold

Die deutsche Einheitsbewegung und die Burschenschaft

Von Dr. Hugo Böttger,
Mitglied des Reichstags

Student und Politik gehen heute bei uns fast immer gesonderte Wege; der Kampf der Parteien und der wirtschaftliche Interessenstreit, was doch bislang den größten Teil der landesüblichen Politik ausfüllte, lassen den akademischen Bürger in der Regel kalt, und anderseits interessieren sich die Parteien hauptsächlich für Leute, die wählen können, und dazu gehören die Studenten nur in Ausnahmefällen. Als aber der heutige politische Betrieb den Deutschen noch fremd war und fern lag, als vielmehr das Volk in seiner Gesamtheit noch erst durch den nationalen Einigungsprozeß hindurch gehen mußte, da hat auch ein wesentlicher Bestandteil der deutschen Studentenschaft, nämlich die Burschenschaft von 1815 bis 1848, Politik getrieben, Politik der Bereitung und geistigen Durchdringung und hat diese „tragische Schuld“ mit Strafen und Verfolgungen gebüßt.

Die Burschenschaft, im selben Jahre wie Bismarck geboren, feiert am 12. Juni ihren hundertsten Geburtstag. Aber in eigener Art, ohne Saus und Braus, ohne Prunk und Klingklang, denn nur ernste und würdige Gedenkfeiern sind heute statthaft; annähernd 12 000 deutsche und österreichische Burschenschafter stehen unter den Fahnen; die Hochschulen sind nahezu verwaist, und tausend junge und alte Burschen haben bereits ihre Leben für die deutsche Sache, um die jetzt gekämpft wird, hingegeben. Wie die Burschenschaft vor 100 Jahren aus dem Geist der Befreiungskriege entstanden ist, so muß sie heute, mit Goethe zu sprechen, die „Fortifikationslinien ihres Daseins, so muß sie ihre nationale Berechtigung im Schützengraben, an den Gebirgshängen und auf hoher See mit den Waffen in der Hand verteidigen.

Die erste Burschenschaft war eine Notwendigkeit, die für unser Volk unentbehrliche Vorschule der Politiker und Staatsmänner von 1848, der Paulskirche und des Nationalvereins. Einheit und Freiheit des Vaterlandes waren ihre Ziele. Die Verfassung der Jenaischen Urburschenschaft forderte bereits, daß der Geist der aus dem Befreiungskriege zurückgekehrten Studenten gerichtet werde auf das, „was uns nächst Gott das Heiligste und Höchste sein soll, nämlich Freiheit und Selbständigkeit des Vaterlandes“. So einfach und klar diese Aufforderung dem Deutschen heute erscheint, damals war sie eine neue Botschaft, weil es den Deutschen der Schillerschen und Goetheschen Zeit in der Ueberfülle weltbürgerlicher Empfindungen an fester Staatsgesinnung und an dem Willen gebrach, aus der kleinstaatlichen Gemütsverfassung herauszukommen und nach dem Verfall des heiligen römischen Reiches deutscher Nation zu einem wirklichen und haltbaren Deutschen Reiche zu gelangen. Dieser Wille, in seinen ersten Keimen gehegt und gepflegt von Staatsmännern wie dem Generalgouverneur von Berg, Justus Gruner, vom Stein, Gneisenau, von Denkern wie Fichte, Schleiermacher und Arndt, von Jugenderziehern wie Jahn und Friesen, wuchs mächtig heran in der akademischen Jugend, teilte sich durch die Burschenschaft der gebildeten Welt mit und eroberte dann mit Schützen- und Gesangvereinen das gesamte Volk, bis endlich über ein Menschenalter mit Eisen und Blut das ersehnte Deutsche Reich entstehen durfte.

Die ersten Träger der Einheitsidee haben es schwer genug gehabt. Die Karlsbader Beschlüsse versagten den Burschenschaftern jede Staatsanstellung und die Mainzer Zentral- und Untersuchungskommission und andere für die Demagogenjagd eingerichteten Behörden verfolgten mit aller Strenge, mit Gefängnis und Amtsentziehung alles, was den verruchten Gedanken von der deutschen Einheit im Herzen trug, und nachdem dann schließlich die Bewegung hier und da ins Radikale umgeschlagen war und sich in Putschen, wie dem Frankfurter Wachensturm entladen hatte, da regnete es sogar Todesurteile für Leute wie Fritz Reuter, Max Dunker, Heinrich Laube, Sylvester Jordan und andere. Sie wurden, nachdem sie jahrelang in Gefängnissen und Festungskasematten herumgeschleppt waren, begnadigt; ihre Strafen hatten sie erhalten, weil sie das schwarz-rot-goldene Band getragen und mit ihresgleichen deutschen Zukunftsgedanken nachgegangen waren und dafür gewirkt hatten.

Ihre Quittung war das erste deutsche Parlament in Frankfurt a. M., worin über 150 Burschenschafter saßen, Namen von gutem Klang. Dort halfen sie mit, die künftige Reichsverfassung entwerfen, und dort wiesen sie in der Erbkaiserpartei den deutschen Geschicken die gangbaren Wege, indem sie für die monarchische Staatsverfassung und für die Reichseinigung unter Preußens Führung eintraten. Als das Parlament gesprengt wurde, fanden sich die nationalgesinnten Männer, die zugleich für ein freigeordnetes Verfassungsleben eintraten, im Nationalverein wieder zusammen, aus dem dann später die Nationalliberale Partei hervorging.

Mit dem Jahre 1848 war die unmittelbare politische Wirksamkeit der deutschen Studentenschaft vorüber, weil jetzt sich Parteien bildeten, die die Entwicklung weiter betreiben konnten. Da mußten sich auch die Burschenschaften umbilden, und das haben sie getan, den Radikalen zum Verdruß, den anderen zur Genugtuung. Zwar wirkten sie nach Maßgabe ihrer Kräfte für vaterländische Gesinnung und Arbeit, bis die erste Etappe, das Deutsche Reich, erkämpft war; aber sie legten von da ab den Schwerpunkt mehr und mehr in die politische und staatsbürgerliche Vorbildung ihrer Mitglieder. Das aktive Eingreifen in die Politik wurde anderen überlassen. Dabei sind sie gut vorangekommen und zum stärksten Studentenverbande auf Deutschlands Hochschulen vorgeschritten.

Die Politik hat der Burschenschaft Männer der Rechten wie Stahl und Leo, aber wohl noch mehr des gemäßigten und nationalen Liberalismus zu danken, z. B. Häußer, Gervinus, v. Sybel, Karl Mathy, Treitschke, Miquel, Hobrecht, Adickes, Moenckeberg, Büsing, Bürklin und viele andere bis auf den heutigen Tag. Das ist natürlich, denn der nationale Liberalismus und die Burschenschaft schöpfen beide ihre besten Kräfte aus einer idealistischen Weltanschauung und sie sind mit Erfolgen oder auch mit Fehlern im Grunde fast immer den gleichen Weg durch das vorige Jahrhundert gegangen. Immerhin, die Burschenschaft schreibt ihren Mitgliedern keine parteipolitische Bindung vor, nur eins verlangt ihre Verfassung von ihren Angehörigen, nämlich: Dem deutschen Vaterlande alle Kräfte zu weihen, ihm in Krieg und Frieden mit aller Treue zu dienen. Daran soll sie auch in der Zukunft festhalten, denn Reich und Volk werden opferbereite Treue in Zukunft nötig haben.

Zu den Tagesberichten.

Die aus der Linie Mikolajow—Rohatyn gegen die Armee Linsingen vorstoßenden neuen russischen Streitkräfte vermögen auf den normalen Verlauf der Säuberung Ostgaliziens und der Bukowina von den Russen keinen Einfluß auszuüben. Unbeirrt setzen die deutsch-österreichischen Truppen, jetzt besonders die Armee Pflanzer-Baltin den Vormarsch auf den Dnjestr zu fort. Bei Obertyn und Horodenka, wo die letzte große Offensive der Russen vor dem Falle von Przemysl begann, sind die Feinde geschlagen und fluten an und über den Dnjestr zurück. Die neue österreichische Gruppe, die bei Kosmann erfolgreich gekämpft hat, wehrte östlich von Czernowitz einen russischen Vorstoß am Pruth ab und drängt die Geschlagenen auf die bessarabische Grenze zu.

Ebensowenig wie in Galizien wird auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatze die neue Offensive der Russen tiefergehende Wirkungen auszuüben vermögen. Bei Eragola an der unteren Dubissa wurden mehrere russische Angriffe abgeschlagen. 300 Russen gerieten dabei in Gefangenschaft.

Im Westen führen die Franzosen immer neue Scharen ins Feuer, um in dem Raume zwischen Arras und Armentières doch noch bessere Erfolge zu erreichen als in den ersten vier Wochen der großen Offensive. Aber alle diese heftigen Vorstöße werden blutig abgeschlagen. Auch die neue Offensive Joffres in der Champagne läuft auf nichts anderes als auf eine furchtbare Schwächung der französischen Streitkräfte hinaus. In Frankreich mehren sich denn auch die Stimmen derer, die von dem nutzlosen Blutvergießen nichts wissen wollen. Wer aber die französische Heeresleitung wegen ihrer Fehlschläge angreift und tadelt, wird wegen dieses Freimuts im Urteilen bestraft. Die „Guerre sociale“ von Hervé ist beschlagnahmt worden, weil ihr Herausgeber sich nicht scheute, das auszusprechen, was viele Franzosen schon lange empfinden, obwohl ihnen die deutschen Berichte vorenthalten bleiben: die vollständige Aussichtslosigkeit der französischen Operationen. Ob die regierenden Männer in Frankreich durch Anwendung solcher Gewaltmittel freilich nicht sich selbst am meisten schaden, ist eine Frage, deren Beantwortung wir ihnen und dem französischen Volke getrost überlassen können.

Ueber die Vorgänge auf dem italienischen Kriegsschauplatze kann man insofern kein ganz klares Bild gewinnen, als sich die Berichte Hoefers und Cadornas in einem sehr wichtigen Punkte durchaus widersprechen. Es handelt sich um den südlichen Teil der Isonzofront. Die Italiener meldeten unterm 9. Juni die Besetzung von Monfalcone, sie ergänzten unterm 10. Juni diese Mitteilung durch die Nachricht, daß ihre Truppen auch die Gipfel der Höhen um Monfalcone besetzt hätten. Die österreichischen Berichte vom 10. und 11. Juni enthielten über Monfalcone keine Zeile. Sie stellen nur fest, daß „sämtliche Angriffe der Italiener an allen Fronten abgewiesen“ worden sind.

Der österreichische Tagesbericht.

wtb. Wien, 11. Juni. Amtlich wird bekanntgegeben:

In Südostgalizien und in der Bukowina setzten die verbündeten Armeen den Angriff gegen die noch südlich des Dnjestr stehenden russischen Kräfte erfolgreich fort.

Truppen der Armee Pflanzer haben den Gegner aus seinen Stellungen nördlich Ottynia, bei Obertyn und Horodenka zurückgeworfen und sind im Vordringen an den Dnjestr, dessen Südufer die Russen noch zu halten versuchen. Knapp östlich Czernowitz, an der einzigen Stelle, an der die Russen noch am Pruth stehen, wiesen unsere Truppen einen Angriff des Feindes nach kurzem Kampfe ab.

Im übrigen ist die Lage im Norden unverändert.

Vorgestern und gestern wurden sämtliche Angriffe der Italiener an allen Fronten abgewiesen.

Ein neuerlicher, gegen einen Teil des Görzer Brückenkopfes gerichteter Vorstoß brach im Feuer dalmatinischer Landwehr zusammen. Ebenso erfolglos blieb ein Angriff des Feindes nördlich Ronchi. Der Artilleriekampf an der Isonzofront hält an.

An der Kärtner Grenze wurde gestern nachmittag ein starker gegnerischer Angriff auf den Freitofel, ein schwächerer beim Wolaner See abgeschlagen.

In Tirol scheiterte ein Vorstoß einer bei Cortina d'Ampezzo eingebrochenen italienischen Brigade an unseren Stellungen bei Peutelstein. Neuerliche Angriffe in dieser Gegend und nächtliche Kämpfe bei Landro endigten gleichfalls mit dem Zurückgehen des Feindes.

Im übrigen Tiroler Grenzgebiet finden ununterbrochene Geschützkämpfe und für unsere Truppen erfolgreiche Scharmützel statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Telegrammwechsel zwischen dem Herzog von Anhalt und dem Kaiser.

wtb. Dessau, 11. Juni. Der Herzog von Anhalt hat, wie der „Staatsanzeiger“ mitteilt, nach seiner Rückkehr vom westlichen Kriegsschauplatz an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

„Vom Kriegsschauplatze heimgekehrt, teile ich Dir mit, daß ich mein Regiment dort besichtigt habe. Es erfüllt mich mit stolzer Freude, daß ich dasselbe trotz vorhergegangener schwerer Kämpfe in vorzüglicher Beschaffenheit angetroffen habe. Ich bin fest überzeugt, daß meine Anhaltiner auch fernerhin bestrebt sein werden, in gleicher Weise wie bisher für unsere gerechte Sache zu kämpfen und zu siegen. gez. Friedrich.“

Der Kaiser sandte folgendes Antworttelegramm:

„Es freut mich herzlich, daß Du Dein tapferes Regiment besichtigt und in so vorzüglicher Verfassung gefunden hast. Auch ich bin überzeugt, daß die braven Anhaltiner es allen anderen deutschen Männern an Tapferkeit und Hingebung gleichtun. gez. Wilhelm.“

Anerkennung für die treuen Kriegsdienste des sächsischen Beamtenstandes.

wal. Dresden, 11. Juni. Der Kaiser hat den Staatsministern Grafen Vitzthum von Eckstädt und v. Seydewitz das Eiserne Kreuz zweiter Klasse am weißschwarzen Bande verliehen. Bei der Uebersendung ist den Ministern ausgesprochen worden, daß die Verleihung erfolge in Anerkennung der Verdienste der Staatsregierung bei der Mitwirkung und Durchführung der Kriegsgesetze und um die Vorbereitung und Durchführung der Eisenbahnoperationen des Heeres. In dieser Auszeichnung der beiden Staatsminister darf mithin der gesamte sächsische Beamtenstand, der in dieser Kriegszeit gewissenhafte und aufopfernde Arbeit geleistet hat, ein Zeugnis dafür erblicken, daß diese seine treue Arbeit auch vom Kaiser dankbar gewürdigt worden ist.

Die amerikanische Note an Deutschland.

(z.) 's Gravenhage, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht.) **Wie Reuter aus Washington meldet, bestreitet die amerikanische Note an Deutschland, daß die „Lusitania“ bewaffnet (!) war und fordert Deutschland auf, das Gegenteil zu beweisen. Sie erklärt, daß Maßnahmen getroffen seien, daß niemals mehr amerikanische Bürger und Schiffe durch deutsche Kriegsschiffe gefährdet würden.**

Ein russischer Torpedobootzerstörer vernichtet.

wtb. Konstantinopel, 11. Juni. **Bei einem Gefecht in der letzten Nacht im Schwarzen Meer versenkte der türkische Kreuzer „Midilli“ einen großen russischen Torpedobootzerstörer und kehrte unbeschädigt hierher zurück.**

Eine russische Bark torpediert.

wtb. London, 11. Juni. (Meldung des Reuterschen Büros.) Die russische Bark „Thomasina“ wurde auf der Ausreise in der Nacht von einem Unterseeboot torpediert. Die Besatzung wurde gerettet und in Queenstown gelandet.

Der russische Generalstabsbericht.

wtb. Petersburg, 11. Juni. Mitteilung aus dem Stab des Generalissimus: Am 8. und 9. Juni haben wir deutsche Angriffe in der Gegend von Szawle zu beiden Seiten des Sees von Kaliewo auf breiter Front zurückgeworfen. Zwischen Orzic und der Weichsel in der Nacht zum 9. Juni und an diesem Tage heftiger Artilleriekampf. Auf dem rechten Pilica-Ufer versuchte der Feind am 9. Juni einen Angriff mit geringen Kräften, wurde aber zurückgeworfen und ließ einige Dutzend Gefangene in unseren Händen. In Galizien greift der Feind unsere Stellungen vor Moszisko mit starken Kräften an. Am 8. Juni um 5 Uhr nachmittags eröffnete der Feind ein außerordentlich lebhaftes Geschützfeuer und verfeuerte auch Granaten mit erstickenden Gasen. Nach dreistündigem Geschützkampf schritten große Infanteriemassen zum Angriff und erreichten unsere Drahtverhaue, wo sie jedoch aufgehalten wurden. Am anderen Morgen blieb der Feind, der große Verluste erlitt, 2000 Schritt von unseren Schützengräben entfernt. Die Kämpfe am 8. und am Vormittag des 9. Juni am Dnjestr verliefen günstig für uns. Auf dem rechten Dnjestr-Ufer bezwangten wir den Feind auf der Front in Gegend von Ugartsberg bis nach Zydaczow, machten gegen 2000 Gefangene, mit etwa 50 Offizieren und nahmen 8 Maschinengewehre. Am linken Dnjestr-Ufer in der Gegend von Zurawno konnte der Feind nicht weiter Gelände gewinnen und wurde nach hartnäckigen Kämpfen hinter die Eisenbahn zurückgeworfen. Wir bemächtigten uns mehrerer Dörfer und machten bei der Wegnahme des Dorfes Bukawczowce 800 Gefangene, darunter 20 Offiziere.

wtb. Petersburg, 11. Juni. Der Generalstab des Generalissimus gibt bekannt: Am 10. Juni gelang es den energischen Anstrengungen unserer Truppen, die starken feindlichen Streitkräfte, die bei Zurawno und Serepi auf das linke Ufer des Dnjestr übergegangen waren, auf das rechte Ufer zurückzuwerfen. Der Feind erlitt schwere Verluste. In hartnäckigem Kampfe erbeuteten wir 17 Geschütze und 49 Maschinengewehre. Wir nahmen 188 Offiziere und 6500 Mann deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen gefangen. Unter den Gefangenen befindet sich auch eine ganze Kompanie des preußischen Garde-Füsilier-Regiments. (?)

Aufhebung revolutionärer Geheimverbände in Reval und Dorpat.

tr. Wien, 11. Juni. Wie das „Deutsche Volksblatt“ aus Petersburg über Kopenhagen meldet, wurden in Reval und Dorpat revolutionäre Geheimverbände, die eine starke Friedensbewegung im Heere entfaltet hatten, polizeilich ausgehoben. Die Geheimorganisation hatte seit Jahren ihren Hauptsitz in Reval. Der Polizeimeister in Reval wurde seiner Stellung enthoben. Es verlautet, daß zahlreiche Verhaftungen in Revaler Magistrats- und Bürgerkreisen durch die Petersburger Regierung vorgenommen worden sind.

Belgisch-französische Unstimmigkeiten.

Der „Nieuwe Courant“ vom 6. Juni erfährt aus Calais von seinem Sonderberichterstatter allerlei Einzelheiten über die Spannung zwischen Franzosen und Belgiern:

In Frankreich sträubt man sich gegen die Wahrheit. Als mehreren höheren französischen Offizieren gegenüber angedeutet wurde, daß die Verbündeten doch nicht alles für Belgien täten, was in ihrer

SLUB
Wir führen Wissen.